Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 6

Artikel: Chindeliedli
Autor: Hängi, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Melchior dessen Besitzung Schwandegg bei Stammheim und trat aus den Handelsgeschäften des Vaters und Bruders aus, um sich ganz der Landwirtschaft zu widmen, die er musterhaft betrieb. Er besaß eine bedeutende Körperkraft, zog sich aber, wahrscheinlich durch Erkältung, ein Magenübel zu, dessen Weitergreifen er aber durch strenge Diät zu steuern vermochte und dabei ein Alter von 80 Jahren erreichte. Da sein einziges Kind früh starb und er sich bei vorgerückten Jahren zur Ruhe zu setzen wünschte, verkaufte er nach dem Herbst 1804 das Gut Schwandegg und bezog ein Gütchen in Oberengstringen. (Wilhelm Meyer ZT 1879).

DGV 38 Hans Jakob Meyer, 29. Okt. 1763, † 17. Januar 1819. Kaufmann und Fabrikant, 1785 Hauptmann im Andelfinger Quartier, 1788 Major, im gleichen Jahre heiratete er Susanna Meyer, aus dem gleichen Geschlecht, Tochter des Jak. Christoph (siehe Nr. 29). 1798 als Major beim Zuzuge nach Bern tätig, 1798, März 17. Oberlieutnant, 1799 Mitglied der Interims-Regierung, Bataillonschef. In dieser Stellung löste er die schwere Aufgabe, am 25. September nach der Schlacht bei Zürich beim Rückzuge der Russen vor den siegreichen Franzosen die Stadt vor Plünderung und Gewalttaten seitens der beiden Heere zu schützen. Zuletzt verließ auch er mit seinem Bataillon die Stadt, das dann bei der völligen Auflösung der russischen Heeresmassen zersprengt wurde. Hans Jakob Meyer mußte die Schweiz verlassen und ging zunächst nach Lindau und Memmingen, dann nach Tübingen, wo seine Gattin im Februar 1800 starb, während seine sieben unmündigen Kinder in einer Schwester des Vaters eine treue Pflegemutter fanden. Im Oktober 1800 konnte er in seine Vaterstadt zurückkehren. Im September 1802 wurde ihm die Leitung des Widerstandes gegen die Besetzung der Stadt durch die helvetischen Truppen übertragen (vgl. hierüber Zürch. Taschenbuch 1858). Nach Abzug derselben wurde er zum Mitglied der provisorischen Regierung und im Oktober desselben Jahres durch die Tagsatzung in Schwyz zum eidgenössischen Oberst ernannt. 1803—1819 Mitglied des großen Rates, 1804 Kommandant der Standeslegion, 1815 Brigade-Chef. 1804, Febr. 13. überträgt ihm die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen den Schild Nr. 6 ehrenhalber als tapferen Verteidiger Zürichs gegen General Andermatt anno 1802. Im Juni 1816 übernahm er die Stelle eines Oberamtmanns in Grüningen und erwarb sich auch in dieser während der schweren Notjahre die Anhänglichkeit des Volkes, von der noch 40 Jahre später bei den ältern Einwohnern des Bezirkes Hinweil ein Lied über den „Landesvater Meyer" Zeugnis gab. Vgl. über ihn die Schrift von J. J. Lavater „Einige Erinnerungen aus dem Leben des Seligen Herrn Oberst Joh. Jakob Meyer von Zürich. Seinen Freunden gewidmet. 1820. Das Büchlein, das sich in der Stadtbibliothek befindet (in den Buchhandel ist die Schrift nicht gekommen), kam wohl aus der Verwandtschaft Meyers in die Bibliothek, denn die hier im Titel unterstrichenen Buchstaben sind im Büchlein durchgestrichen und darunter geschrieben: olt; die Buchstaben der Reihe nach mit der letztgenannten Silbe ergeben das Wort Landolt, den Familiennamen von Oberst Meyers Mutter. Diesem genannten Schriftchen aus dem schon oben einiges mitgeteilt wurde (nach dem Auszug im ZT. 1879), entnehmen wir noch folgende Stellen: „Schon von seiner Schulzeit her rühmten die Gefährten seiner Knabenjahre, wie er sich durch musterhafte Genauigkeit und Ordnungsliebe und durch ausharrenden Fleiß ausgezeichnet habe. Von früher Jugend an ward er durch seine offene Geradheit, sein gesittetes Wesen, seine Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne, bei Allen, die ihn kennen lernten, beliebt. — Als Major legte er bald den Keim derjenigen Eigenschaften zu Tage, die ihn nachwärts in so ausgezeichnetem Maße zum beliebten und wirksamen Anführer republikanischer Truppen gemacht haben, durch scharfsichtige Unterscheidung des Wesentlichen vom bloß Zufälligen und Entbehrlichen; durch Verachtung alles leeren Tands und hochmütigen Gepränges, durch verständige Belebung und zarte Schonung des Ehrgefühls der Untergebenen, durch strenge Unparteylichkeit, durch gänzliche Entfernung von jeglicher dem Geist unseres Volkes so widerlichen Pedanterie, durch eine Popularität, die reine Einfalt und Natur war und daher immer mit so großer unwiderstehlicher Kraft wirkte. Einer seiner Offiziere sagt von ihm: „Meyer wußte sehr bald das Zutrauen seiner Leute zu gewinnen, denn es genügte den meisten, ihn nur einmal zu sehen und sprechen zu hören, um Anhänglichkeit und Liebe zu ihm zu fassen. Nur wenige von den Subaltern-Offizieren der Brigade hatten ihn schon früher gekannt; schnell aber waren alle überzeugt, daß der Ruf, der den Obersten Meyer als einen geschickten und muthigen Offizier, besonders aber als einen geradsinnigen, keiner Verstellung fähigen Mann schilderte, höchst gegründet sei."

(Schluß folgt.)

Chindeliedli.

Chlises Müsli, schlaf jez i
Underem Baum im Schatte!
's Windli wott ganz stille si
Und au 's Bächli rennt verbi
Müslistill i d' Matte.

D' Vögeli redet liis im Traum,
Wend di ja nüd störe,
Blüetli falled abem Baum —
Still — me mag's chum ghöre.

's Müetterli sitzt nebed dra,
Lismet ame Schlüttli,
Bis 's uf eimal nüme cha,
D' Lädeli häd falle gla —
Schlaf jez au, liebs Blüttli!

Rudolf Hägni